Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 21 (1965)
Heft: 2

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachrichten

Ein Schweizer erforscht skandinavische Sprachen

Es gibt wohl keinen Norweger oder Isländer, der sich in den schweizerdeutschen Dialekten wissenschaftlich auskennt, wohl aber einen Schweizer, der in der skandinavischen Mundartforschung ein gewichtiges Wort mitzureden hat. Noch besitzt zwar keine Schweizer Universität einen Lehrstuhl für Nordistik; um so erfreulicher, daß *Dr. Oskar Bandle* von Frauenfeld, der sich eben in Freiburg i. Br. für nordische Philologie habilitiert hat, nun mit seiner Arbeit auf diesem Gebiet die Anerkennung einer Universität gefunden hat.
Dr. Bandle leistete 1956 mit seiner umfangreichen *Zürcher Dissertation* über eine frühe isländische Bibelübersetzung einen bedeutenden Beitrag zur isländischen Sprachgeschichte. Seine Habilitationsschrift („Studien zur westnordischen Sprachgeographie") stellt ihn jetzt in die vordersten Ränge der nordischen Dialektologie. Dr. Bandle ist kein enger Spezialist: Er beteiligt sich an der schweizerischen Ortsnamenforschung und hat vier Jahre lang der Redaktion des Schweizerdeutschen Wörterbuchs angehört.

(idu, „Tages-Anzeiger", Zürich)

Wir entbieten unserm Mitglied Dr. Bandle herzliche Glückwünsche!

Das Wallis in der Volkszählung

Der letzte Band des Eidg. Statistischen Amtes bringt die Ergebnisse der Volkszählung vom 1. 12. 60 aus dem Kanton Wallis. Seine gesamte Bevölkerung ist seit 1950 von 159 178 auf 177 783 angewachsen, diejenige deutscher Muttersprache von 52 833 auf 59 808, die französischer Sprache von 103 457 auf 109 611; der Anteil der Deutschsprachigen ist schwach gestiegen (von 332 auf 336‰); der der Welschen hingegen gesunken (von 650 auf 617‰, hauptsächlich zugunsten der Italienischsprachigen, deren Anteil von 16 auf 44‰ gewachsen ist).
Die fünf Oberwalliser Bezirke Goms, Brig, Raron, Visp und Leuk weisen zwischen 916 und 987‰ Einwohner deutscher Muttersprache auf, während in den acht Unterwalliser Bezirken der Anteil der Französischsprachigen von 970 bis auf 813‰ sinkt. Unter den größeren Orten des Oberwallis weist nur Brig (Eisenbahnknotenpunkt, Grenzbahnhof) verhältnismäßig viele Fremdsprachige auf (71‰ franz., 65‰ ital., 4‰ andere: 860‰ deutsch). Dagegen haben die an der Sprachgrenze liegende Stadt Siders (Sierre) mit 245‰ und die Kantonshauptstadt Sitten (Sion) mit 115‰ verhältnismäßig starke deutsche Minderheiten, und zwar seit langer Zeit, ja unter der alten Ordnung und noch ins 19. Jahrhundert hinein waren sie sogar vorwiegend deutsch.

Rückgang des Rätoromanischen

Band 11 der Ergebnisse der Volkszählung 1960 zeigt, daß das Romanische in Graubünden weiter zurückgegangen ist.
Die Wohnbevölkerung des Kantons ist insgesamt seit 1950 von 137 100 auf 147 458 angewachsen, diejenige deutscher Muttersprache von 77 096 auf 83 544, die italienischer Zunge von 18 079 auf 23 682; aber die Rätoromanen sind von 40 109 auf 38 414 gesunken. Der Kreis Rhäzüns hat seine romanischsprechende Mehrheit verloren; es gibt jetzt nur noch 12 mehrheitlich romanische Kreise. Von diesen steht Schams auch schon auf der Waage: 841 romanischen stehen

schon 836 deutschsprechende Einwohner gegenüber (1950 noch 915 : 694). Die Zahl der mehrheitlich romanischen Gemeinden ist von 100 auf 93 gesunken: Bergün, Tomils, Präz, Außerferrera, Zillis-Reischen, Celerina und Samaden sind überwiegend deutsch geworden.

Diese Entwicklung kann uns nicht freuen. Einmal ist der Rückgang des Romanischen vor allem eine Folge der bedauerlichen (wenn auch begreiflichen) Entvölkerung der Bergtäler, die diese kleinste, ganz in den Alpen eingeschlossene Sprachgruppe besonders hart trifft. Für sie ist jede weitere Schwächung ein schwerer Verlust; für die deutsche Sprache hingegen fallen die Gewinne, die sie dabei macht, überhaupt nicht ins Gewicht, zumal das Deutsche in Graubünden ohnehin allgemeine Verständigungssprache ist. Daß die Vorkämpfer des Rätoromanischen bei all ihrem Einsatz für die gefährdete Muttersprache nie ernstlich daran gedacht haben, das Deutsche aus dieser jahrhundertealten Stellung zu verdrängen, gereicht ihnen zur Ehre — und uns zur Verpflichtung.

Briefkasten

Anrede

Heute verhandelte der Chef im Büro mit allen, was sprachlich richtig sei. Er diktierte einen Brief mit der Anrede: „Sehr geehrter Herr und Frau Ebneter." Seine Schreibkraft schrieb aber dann: „Sehr geehrte Herr und Frau E." Salomonisch wurde schließlich der Brief neu geschrieben mit zwei Anreden: „Sehr geehrte Frau E., sehr geehrter Herr E." Hätte man aber auf die doppelte Anrede verzichtet, was wäre richtig gewesen? Ich sagte: „Sehr geehrte . . ."

Antwort: König Salomo hat recht! Man kann auf die doppelte Anrede nicht verzichten. Englisch und Französisch sind da bequemer: „Dear Mrs. and Mr. E." (Adjektiv ohne Beugung!), „Chers Madame et Monsieur" (Mehrzahl männlich faßt Mann und Frau zusammen; im Geschäftsbrief fällt „cher" überhaupt weg, die Anrede wird also noch einfacher). Im Deutschen können wir weder das eine noch das andere nachahmen; unsere strengen (überstrengen?) Beugungsregeln verlangen doppeltes Adjektiv bei zwei Substantiven verschiedenen Falls oder Geschlechts oder verschiedener Zahl (nur männlich und sächlich darf man, wenn gleichlautend, zusammennehmen: eines schönen Hauses oder Palastes). Es bleibt also bei:

Sehr geehrte Frau E.,
sehr geehrter Herr E.

(Persönliche Nachbemerkung: In einem Privatbrief würde ich mir erlauben zu schreiben: „Lieber Herr, liebe Frau E.", den Familiennamen also nur einmal zu setzen.) *km*

Beugung

Man liest: „Unser bisheriger treuer Angestellter hat . . ." „. . . haben keine bleibende Spuren hinterlassen". „Unser lieber Vater ist von uns gegangen." Sollte es nicht richtig heißen: „unser bisherige treue Angestellte", „keine bleibenden Spuren", „unser liebe Vater"? Glaubte der Schreiber etwa, es müßten alle Endsilben miteinander übereinstimmen, wie z. B. im Französischen oder Italienischen?

Antwort: Es muß heißen: „Unser bisheriger treuer Angestellter", unser lieber Vater", „keine bleibenden Spuren", denn die Regel lautet: „Mehrere gewöhnliche Adjektive, die vor einem Substantiv stehen, stimmen auch im Deutschen (wie im Französischen usw.)